

Frauenarbeitslosigkeit/Frauenerwerbslosigkeit

(Barbara Ketelhut)

Frauenarbeitslosigkeit ist kein eigenes Thema für Marx und Engels. Zunächst sehen sie umgekehrt ein Problem in der Verdrängung von Männerarbeit durch Maschinen (MEW 2, 366ff.; MEW 23, 416), die zunächst überproportional von Frauen und Kindern bedient wurden: "je mehr die moderne Industrie sich entwickelt, desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der Weiber verdrängt." (MEW 4, 469) In: "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" sieht Engels einen Skandal darin, daß nur 23% "von den Fabrikarbeitern des britischen Reichs (1839)" männliche erwachsene Arbeiter sind und daß die "Arbeit der Weiber ... vor allen Dingen die Familie gänzlich" auflöst (MEW 2, 367f.). Die spätere Verdrängung dieser Frauen durch die Männer ist ihm kein Problem. So hatte sich das Verhältnis bis 1882 fast umgekehrt, wenn von 100 Erwerbstätigen in Deutschland 71,24 % männlich und 28,76 % weiblich waren (vgl. Bebel 1909, 215).

Marx und Engels beziehen (im Kommunistischen Manifest) Standpunkt für den männlichen Teil der Arbeiterklasse im Kapitalismus, zu Lasten des weiblichen. Dies gelingt ihnen, u.a. weil sie die Klasse der Lohnarbeiter insgesamt entweder als männliche oder aus Familien zusammengesetzte sehen. Dies wird nicht nur deutlich, wenn sie die "Proletarier" in der sprachlich männlichen Form darstellen, sondern sie auch explizit von den Frauen und Kindern abgrenzen: "Der Proletarier ist eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis" (MEW 4, 472). Gemäß den Praxen des Kapitals aber gehören Frauen und Kinder zu den Proletariern, was Marx und Engels in ihren Schriften kritisieren: "Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen." (MEW 4, 469)

Mit der Orientierung auf männliche Arbeiter gehen ihnen nicht nur z.T. die damit für arbeitslose Frauen verbundenen sozialen Probleme - 3/4 der von Armenfürsorge Abhängigen waren im 19. Jahrhundert Frauen (vgl. Schallhöfer 1988) - sondern die Frauen verschwinden in dieser Konstruktion entweder in der Masse der Arbeiter oder in den Arbeiterfamilien und werden so den männlichen Arbeitern subsumiert. Eine Theorie der Frauenarbeitslosigkeit (im Kapitalismus) auszuarbeiten, ist so für Marx und Engels weder möglich, noch von ihnen intendiert.

Reservearmee

Diese Ignoranz gegenüber Frauenarbeitslosigkeit verwundert umso mehr, als sich, insbesondere an Hand der Kapitalismuskritik von Marx, Hinweise auf die besonderen strukturell bedingten Situationen arbeitsloser Frauen finden lassen. Marx erläutert, wie das Kapital

"durch Einreihung aller Mitglieder der Arbeiterfamilie, ohne Unterschied von Geschlecht und Alter, unter die unmittelbare Botmäßigkeit des Kapitals" zwingt. Im Prozeß der Akkumulation und des Umgangs mit der Produktivkraftentwicklung schafft dann das Kapital seine eigene Reservearmee, indem immer wieder Arbeitskräfte freigesetzt werden im Zuge des Einsatzes neuer Maschinen (MEW 23, 416). Für die einzelnen wird bedeutend, an welcher Stelle der Produktion sie sich befinden.

"Die Teilung der Arbeit vereinseitigt diese Arbeitskraft zum ganz partikularisiertem Geschick, ein Teilwerkzeug zu führen. Sobald die Führung des Werkzeugs der Maschine anheimfällt, erlischt mit dem Gebrauchswert der Tauschwert der Arbeitskraft. Der Arbeiter wird unverkäuflich, wie außer Kurs gesetztes Papiergeld." (MEW 23, 454) Die auf diese Weise Freigesetzten überfüllen, nach Marx, den Arbeitsmarkt und senken "den Preis der Arbeitskraft unter ihren Wert." (MEW 23, 454, 464) Aber nicht nur die Arbeitslosen insgesamt tragen zur Verringerung des Werts der Arbeitskraft bei, sondern auch die *Frauenarbeit* (in kapitalistischen Produktionsverhältnissen) überhaupt.

"Indem die Maschinerie alle Glieder der Arbeiterfamilie auf den Arbeitsmarkt wirft, verteilt sie den Wert der Arbeitskraft des Mannes über seine ganze Familie. Sie entwertet daher seine Arbeitskraft." (MEW 23, 417) So sind insgesamt die Arbeiterfamilien doppelt betroffen, durch die Einbeziehung aller Familienmitglieder in den Lohnarbeitsprozeß, was mit einer Senkung des Werts der Arbeitskräfte einhergeht als auch durch die Arbeitslosigkeit, die noch einmal zur Senkung des Werts der Arbeitskraft beiträgt und so Frauenarbeit auf der unteren Lohnskala ansiedelt, zugleich das Risiko der Freisetzung weiblicher Arbeitskräfte strukturell erhöht. So gesehen ist ein relativ höherer Grad weiblicher Arbeitslosigkeit im Vergleich zur männlichen dem Kapitalismus (seit Mitte des 19. Jahrhunderts) immanent. An Hand der Beschreibungen und Analysen von Marx läßt sich nicht erklären, warum es gerade Frauen sind, die in dieser Weise vom Kapital urspiert oder entlassen werden, er greift vielmehr auf eine biologistische Argumentation zurück, wenn er die Anatomie, die "Geschmeidigkeit der Glieder", anführt (MEW 23, 416).

(Historische Frauenforschungen widerlegen solche Argumente, indem sie zeigen, daß Frauen in Zeiten während und nach Kriegen in fast allen Produktionsbereichen arbeiteten und sich und ihre Kinder ernähren mußten [vgl. Karin Jurczyk 1978, 76ff.]

Arbeitsschutz und Männerbund

Ein Hinweis auf die Besonderheit von Frauenarbeitslosigkeit findet sich im Kontext der Arbeitsschutzgesetze für Frauen, durch den Ausschluß der Frauenarbeit aus bestimmten Bereichen, z.B. den Untertagearbeiten in Kohlebergwerken 1842 (MEW 23, 522).

Obwohl Marx (insbesondere im 13. Kapitel des "Kapitals", Band I) i.d.R. nicht zwischen Frauen- und Kinderarbeit differenziert, kritisiert er das Gothaer Programm gerade an dieser Stelle, wenn er eine Konkretisierung der Forderung nach "Beschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit" fordert. "Die Normierung des Arbeitstags muß die Beschränkung der Frauenarbeit schon einschließen, soweit sie sich auf Dauer, Pausen etc. des Arbeitstags bezieht; sonst kann sie nur Ausschluß der Frauenarbeit aus Arbeitszweigen bedeuten, die speziell gesundheitswidrig für den weiblichen Körper oder die für das weibliche Geschlecht sittenwidrig sind. Meinte man das, so mußte es gesagt werden." (MEW 19, 31) Marx schreibt deutlich gegen eine allgemeine Beschränkung von Frauenar-

beit als politischer Forderung, allerdings mit den genannten, aber unkonkretisierten Ausnahmen der "Sitten- und Gesundheitswidrigkeit".

Neben einem juristischen Schutz der Frauen vor bestimmten Arbeiten mit der Folge des Ausschlusses, verweist Engels implizit auf die Existenz solcher Branchen (in England), in denen sich Männer im kollektiven Widerstand zum Kapital gegen die "Konkurrenz" (aus den eigenen Reihen) der Frauen erfolgreich gewehrt haben.

Die "großen Trade Unions .. sind die Organisation der Arbeitszweige, in denen die Arbeit *erwachsener Männer* allein anwendbar ist oder doch vorherrscht. Hier ist die Konkurrenz weder der Weiber- noch der Kinderarbeit, noch der Maschinerie bisher imstand gewesen, ihre organisierte Stärke zu brechen." (MEW 21, 194; MEW 22, 274) Damit gelingt ihnen der Erhalt des Werts der männlichen Arbeitskraft, sie versperren aber den Frauen auf Dauer ganze Arbeitsbereiche, z.T. bis heute, trotz radikaler Veränderungen der Arbeitsbedingungen durch die Mikroelektronik.

Produktion des Lebens

Marx lenkt die Aufmerksamkeit auf die mangelhafte Regelung der Aufgaben im Bereich der Produktion des Lebens, indem er auf einen Zusammenhang zwischen weiblicher Erwerbstätigkeit und Kindersterblichkeit hinweist. "Wie eine offizielle ärztliche Untersuchung im Jahre 1861 nachwies, sind ... die hohen Sterblichkeitsraten vorzugsweise der außerhäuslichen Beschäftigung der Mütter geschuldet und der daher entspringenden Vernachlässigung und Mißhandlung der Kinder, u.a. unpassender Nahrung, Mangel an Nahrung, Fütterung mit Opiaten usw. dazu die unnatürliche Entfremdung der Mütter gegen ihre Kinder, im Gefolge davon absichtliche Aushungerung und Vergiftung." (MEW 23, 420) Entweder sind Frauen aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossen und können ihre Kinder zwar betreuen aber nicht ernähren oder Frauen haben Gelegenheit ihre Arbeitskraft zu verkaufen unter der Bedingung, ihre Kinder verwahrlosen zu lassen.

Im 3. Band des "Kapitals" verweist Marx darauf, wie ein "momentaner Überschuß des Surpluskapitals" auf die Arbeiter wirkt und gibt so einen weiteren Hinweis, wie das Kapital auch die Bedingungen für die außerhalb der Produktion liegenden Bereiche eindringlich bestimmt: "Er würde .. durch die Steigerung des Arbeitslohns, daher Milderung der den Nachwuchs der Arbeiter dezimierenden, vernichtenden Einflüsse und Erleichterung der Heiraten die Arbeiterbevölkerung allmählich vermehren" (MEW 25, 228). Die Produktion des Lebens und der Lebensmittel greifen so ineinander, daß die Arbeitskräfte der Lebensmittelproduktion zugemessen werden und dies in jedem Fall zu Lasten der Frauen.

Marx setzte seine Hoffnung auf zwei ineinandergreifende Krisen, 1. die "Auflösung des alten Familienwesens innerhalb des kapitalistischen Systems" (MEW 23, 514) und 2. die der Produktionsprozesse: "Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß." (MEW 23, 514)

Deutlich wird, daß sich nicht alle Frauenarbeitslosigkeit aus den kapitalistischen Produktionsbedingungen erklären läßt. Da der Grad der weiblichen Erwerbstätigkeit (in Deutsch-

land bzw. der BRD seit über 100 Jahren etwas über einem Drittel liegt) geringer ist, als der der männlichen, bleibt immer ein Rest potentieller weiblicher Arbeitskräfte außerhalb des Produktionsprozesses, die "Beschränkung" von Frauen auf Familienarbeit sind i.d.R. deren Folgen, ebenso materielle Verarmung und Prostitution.

Prostitution

Marx und Engels beschreiben, wie mit der Massenarbeitslosigkeit die Prostitution einhergeht, eine Chance für Frauen zu überleben, wenn sie keine andere Möglichkeit haben, als das letzte zu verkaufen, was sie besitzen - ihren Körper. Marx zitiert im Kontext der "Baumwollnot" der 60er Jahre aus dem Bericht eines Polizeichefs: "Unglückliche Frauenzimmer, beschäftigungslos infolge der Baumwollnot, wurden Auswürflinge der Gesellschaft und blieben es ... Die Zahl junger Prostituierten hat mehr zugenommen als seit den letzten 25 Jahren." (MEW 23, 482)

Ähnliches gilt für Australien im Zuge der Zentralisation des Kapitals, einhergehend mit einer Arbeiterüberbevölkerung, "so daß fast jedes Postdampfschiff die Hiobspost einer Überfüllung des australischen Arbeitsmarktes ... bringt, und die Prostitution dort stellenweise so üppig gedeiht wie auf dem Haymarket von London." (MEW 23, 801 f.)

Engels beschreibt in einer Rede die Unmöglichkeit für arbeitslose Frauen der Prostitution zu entkommen, selbst wenn sie versuchen, einer anderen Tätigkeit nachzugehen, "wie wir es heute abend an ein paar armen Mädchen gesehen haben, mit der Gitarre von Ort zu Ort ziehen, für Geld spielen und singen, genötigt, sich jede unverschämte Ansprache, jede beleidigende Zumutung gefallen zu lassen, um nur ein paar Groschen zu verdienen. Wie viele endlich gibt es, die der *eigentlichen* Prostitution als Opfer dienen!" (MEW 2, 544)

(Arbeiten der neuen Frauenbewegungen zeigen, inwiefern dieses Problem bis heute besteht und sich entsprechend den weltweiten ökonomischen und patriarchalen Verflechtungen zu Lasten der Frauen noch ausweitet. Die strukturelle Frauenerwerbslosigkeit in Ländern der dritten Welt führt Frauen und Mädchen dazu, ihren Körper an Männer aus der ersten Welt zu verkaufen. Dazu gehört sowohl der Prostitutionstourismus, insbesondere nach Südostasien, als auch die Heiratsvermittlung von Frauen aus Ländern der dritten Welt an Männer in Industrieländern (vgl. Tübinger Projektgruppe Frauenhandel 1989).)

Arbeiterbewegung

Die perspektivische Forderung von Marx und Engels, alle Frauen in den Produktionsprozeß einzubeziehen (als Voraussetzung von Befreiung), wurde von VertreterInnen der deutschen Arbeiterbewegung, wie Bebel und Zetkin, (zu Beginn des 20. Jahrhunderts) aufgenommen. Der gleichzeitige Mangel einer Theorie der Frauenarbeitslosigkeit *im Kapitalismus* aber, als Orientierung für politische Strategien, beide Geschlechter gleichberechtigt in den Produktionsprozeß einbeziehen zu können, scheint grundlegend zur Handlungsfähigkeit im politischen Umgang mit Frauenarbeitslosigkeit beigetragen zu haben.

Bereits 1885 wendet sich Engels explizit dagegen, Frauenarbeitslosigkeit als dringliches Problem zu behandeln. In einer Antwort auf eine Anfrage von Gertrud Guillaume-Schack, die mit den Einschränkungen von Frauenarbeit in Deutschland durch Verbote nicht einverstanden war (MEW 36, 453), argumentiert er, sich mehr für die "Gesundheit der kom-

Zusammenhang zwischen Frauenunterdrückung in Ländern der ersten und dritten Welt aufgrund internationaler Arbeitsteilungen, wenn in Industrieländern Frauen entlassen werden, weil die Firmen ihre Produktion (z.B. in der Textil- oder Elektrobranche) in Länder der dritten Welt verlagern, um dort mit noch billigeren weiblichen Arbeitskräften produzieren zu können.

Viele Ansätze gingen von Frauen als beständiger Reservearmee fürs Kapital aufgrund ihrer Zuständigkeit für die Produktion des Lebens aus (Karin Jurczyk 1978), als "die ideale Gruppe für die möglichst reibungslose Durchsetzung ökonomischer Interessen" (Brigitte Nauhaus 1980, 120). Dieser Vorstellung, daß in Zeiten der Hochkonjunktur Frauen angeworben und in Krisenzeiten wieder in die Familien zurückschickt werden, wurde (seit Mitte der 80er Jahre) widersprochen. Auf deskriptiver Ebene wurde angeführt, daß Frauen z.B. in der Krisensituation der 70er Jahre nicht "verhältnismäßig stärker vom Arbeitsmarkt verdrängt wurden als Männer" (Carola Pust u.a. 1983, 49ff.).

Erforschen die einen, z.B. Susanne Schunter-Kleemann (1985a), schwerpunktmäßig Aspekte "betrieblicher Herrschaftssicherung", wie Qualifikation, beruflicher Status und Einkommen in solchen Erwerbszweigen, in denen Frauen bereits arbeiten, sehen andere, z.B. Cynthia Cockburn (1988), eine wichtige Aufgabe der Frauen(bewegungen) darin, sich bestimmte überwiegend von Männern besetzte Erwerbsbereiche, z.B. durch separate Qualifizierungen von Frauen, erst noch zu erkämpfen.

Die Verwaltung von Erwerbslosen, Erwerbslosenunterstützung und z.T. die Vermittlung von Erwerbsarbeitsplätzen obliegt in kapitalistischen Ländern i.d.R. dem Staat. Eine Erfindung deutscher Erwerbslosenverwaltung, die vor allem den Effekt hat, Frauen aus dem Erwerbsleben nach kapitalistischem Bedarf fernzuhalten, stellt der Tatbestand der "Verfügbarkeit" als Voraussetzung von Stellenvermittlung und -vergabe dar (Ute Gerhard 1988). Auf diese Weise kann den Frauen seit 1929 zunächst de jure (in Deutschland, später in der BRD de facto) sowohl die Erwerbslosigkeit als auch die mangelhafte gesellschaftliche Regelung der Produktion des Lebens je individuell angelastet werden - ohne Kindergartenplatz keine Stellenvermittlung und ohne Erwerbsarbeitsstelle keine Zuteilung eines Platzes im Kindergarten.

In zahlreichen Schriften haben Feministinnen weitere Gründe herausgearbeitet, die dazu beitragen, daß Frauen im Kapitalismus eher erwerbslos werden als Männer. Sie liegen in der Ausübung wenig qualifizierter Tätigkeiten der Frauen, der Konzentration auf wenige Berufe und Wirtschaftszweige, der zunehmenden Privatisierung im Bereich von vorwiegend von Frauen ausgeführten Arbeiten (als Sozialarbeiterin, Lehrerin, Erzieherin, Krankenschwester), der hohen Rate an den Teilzeitarbeitenden, der geringen gewerkschaftlichen Organisation von Frauen, der Familie als Pufferzone bei konjunkturabhängiger Erwerbsarbeit, den sozialstaatlichen Steuerungsmechanismen - in der BRD durch das Arbeitsförderungsgesetz (vgl. Susanne Schunter-Kleemann 1985b), aber auch der Arbeitsschutzgesetzgebung (vgl. Barbara Nemitz u.a. 1984). Obwohl in feministischen Forschungen seit langem aufgezeigt wird, daß ein Mangel an beruflicher Qualifikation bei Frauen kein dominanter Grund für ihre Erwerbslosigkeit darstellt, da "Frauen in allen Bildungsabschlüssen überproportional von Erwerbslosigkeit betroffen" sind (Brigitte Nauhaus 1980, 100 ff.), dient die Annahme mangelnder beruflicher Qualifikation immer noch als Orientierung zur Erforschung von Frauenerwerbslosigkeit. "Bei den Alleinerziehenden ist das

Qualifikationsprofil „ polarisiert. Ihr Arbeitsmarktrisiko läßt sich aus mangelnder Qualifikation einerseits und der Beeinträchtigung ihrer Konkurrenzfähigkeit durch Familienarbeit andererseits erklären." (Teresa Kulawik und Barbara Riedmüller 1991, 204)

Kaum erforscht sind allerdings die Mechanismen, die dazu beitragen, daß der Frauenanteil z.B. an den Studierenden ca. 40% beträgt, an den ProfessorInnen aber weniger als 7% (Frigga Haug 1988, 48). Diese Diskrepanz betrifft nicht nur die Hochschulangestellten sondern gilt allgemein, wenn bedeutend mehr Frauen Natur- und Ingenieurwissenschaften studieren und abschließen als überhaupt in entsprechenden Berufen beschäftigt sind/werden (Margarete Maurer 1986).

Ein weiteres Problem stellt die psychische Verarbeitung von Frauenarbeitslosigkeit dar. "Für nahezu alle arbeitslosen Frauen gilt, daß Resignation die Persönlichkeitsverfassung verändert und daß Arbeitslosigkeit teilweise mit hohen psychosomatischen Beschwerden einhergeht." (Schunter-Kleemann 1985b, 78) Feministinnen wenden sich gegen die Annahme, daß weibliche Erwerbslose ihre Situation psychisch besser verarbeiten als männliche, weil es Frauen leichter fiele, in der Familie tätig zu sein, dies gelte wenn überhaupt nur für eine kurze Zeit (Pust u.a. 1983; Nauhaus 1980).

Obwohl Frauen nur knapp (1988) 39% der Erwerbstätigen darstellen, beträgt seit Dekaden der Anteil der Frauen an den Erwerbslos gemeldeten (in der BRD) fast 50%. Gerade zur Erfassung von Frauenarbeitslosigkeit stellt die sogenannte "stille Reserve" oder "verdeckte Arbeitslosigkeit" ein Problem dar, auf das seitens der Frauenbewegung immer wieder hingewiesen wurde (vgl. Pelagea 1978). Frauen melden sich nicht erwerbslos und erscheinen so nicht in der Statistik, da ihnen oft kein Anspruch auf staatliche Unterstützung gewährt wird, aufgrund ihrer ökonomischen "Versorgung" durch einen Ehemann oder weil sie für Jahre aus dem Erwerbsleben ausscheiden, um Kinder oder Alte zu versorgen. Erst Ende der 80er Jahre wurde im Mikrozensus der BRD die Unterscheidung zwischen "Arbeitslosen" und "Erwerbslosen" eingeführt, erfaßt werden damit auch Arbeitssuchende, die nicht gemeldet sind. Für 1986 ergaben sich demnach Erwerbslosenquoten, die für Männer 7,2% und für Frauen 11,2% betragen (Mayer 1988). Im gleichen Jahr standen einer erwerbslosen Frau nur 51% der den Männern gewährten monatlichen Einkünfte zur Verfügung (vgl. ebd.). Dies ist zum einen die Folge eines Systems von Erwerbslosenunterstützung, das sich an den männlichen Erwerbsbiographien orientiert und die diskontinuierlichen Lebensläufe von Frauen unberücksichtigt läßt. Zum anderen wird die Höhe der Unterstützung nach der Höhe von Lohn und Gehalt berechnet, die durchschnittlich für Frauen niedriger ist als für Männer aufgrund von Teilzeitarbeit, Beschäftigung in schlecht bezahlten vorwiegend von Frauen ausgeübten Berufen. In diesem Kontext steht auch das Problem der sogenannten Wiedereingliederung von Frauen in den Erwerbsarbeitsmarkt nach einer längeren Unterbrechung aufgrund familiärer Aufgaben. Sie müssen nach ein paar Jahren der Unterbrechung quasi eine neue Ausbildung absolvieren bei gegebenenfalls gleichzeitiger Betreuung ihrer heranwachsenden Kinder.

Frauenarbeitslosigkeit ist ein strukturelles Problem patriarchalisch-kapitalistischer Verhältnisse, das letztlich nur durch Umstrukturierung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilungen in allen gesellschaftlichen Bereichen gelöst werden kann.

----> Arbeit, Arbeitslosigkeit, Arbeitsteilung, Biologismus, Familie, Familienarbeit, Frauenarbeit, Geschlechterverhältnisse, Prostitution

Bibliographie:

- Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. Berlin/Bonn 1985.
- Cockburn, Cynthia: Die Herrschaftsmaschine. Geschlechterverhältnisse und technisches Know-how. Berlin/Hamburg 1988
- Dertinger, Antje: Gertrud Hanna. Anwältin der erwerbstätigen Frauen. In: Schneider, Dieter (Hrsg.): Sie waren die ersten. Frauen in der Arbeiterbewegung. Frankfurt/M. 1988.
- Gerhard, Ute: Die Verfügbarkeit der Frauen. Arbeitspolitik gegen Frauen. In: Gerhard/Schwarzer/Slupik (Hrsg.): Auf Kosten der Frauen. Frauenrechte im Sozialstaat. Weinheim/Basel 1988.
- dies.: Erwerbstätigkeit. In: Beyer/Lamott/Meyer (Hrsg.): Frauenhandlexikon. München 1983.
- Haug, Frigga: Perspektiven eines sozialistischen Feminismus - 20 Jahre Frauenbewegung in Westdeutschland und West-Berlin. In: Autonome Frauenredaktion (Hrsg.): Frauenbewegungen in der Welt Band 1: Westeuropa. Hamburg 1988.
- Holzcamp-Osterkamp, Ute: Marxismus-Feminismus-Arbeiterbewegung. In: Forum Kritische Psychologie 13, 1984.
- Jurczyk, Karin: Frauenarbeit und Frauenrolle. Zum Zusammenhang von Familienpolitik und Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland von 1918-1975. Frankfurt/M., New York 1978.
- Ketelhut, Barbara: Familienfesseln. Aspekte sozialer Sicherung von Frauen in der BRD. In: Gruppe feministischer Internationalismus (Hrsg.): Zwischen Staatshaushalt und Haushaltskasse. Bremen 1989.
- Ketelhut, Barbara; Christiane Kohne; Maren Kreutz und Erika Niehoff: Familie als Brutstätte der Revolution. Familienpolitik in der Arbeiterbewegung. In: Projekt Sozialistischer Feminismus (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse. Berlin 1983.
- Kulawik, Teresa und Barbara Riedmüller: Institutionelle Arrangements und die Lebenssituation alleinstehender Frauen. In: Arbeitsgemeinschaft "Riedmüller/Glatzer/Infratest": Die Lebenssituation alleinstehender Frauen. Schriftenreihe des Bundesministers für Frauen und Jugend. Stuttgart/Berlin/Köln 1991.
- Mayer, Hans-Ludwig: Struktur und Entwicklung der Erwerbslosigkeit 1986. Ergebnisse des Mikrozensus und der EG-Arbeitskräftefeststichprobe. In: Wirtschaft und Statistik 2/88.
- Mies, Maria: Patriarchat und Kapital. Frauen in der internationalen Arbeitsteilung. Zürich 1988.
- Nauhaus, Brigitte: Probleme der Frauenerwerbslosigkeit in der gegenwärtigen Krise. Köln 1980.
- Nemitz, Barbara, Gabriele Runge, Sieglinde von Wasielewsky: Die arbeitsschutzbedürftige Frau. In: Das Argument 147, 1984.
- Schallhöfer, Petra: Frauen als Sozialhilfeempfängerinnen. In: Gerhard, Schwarzer, Slupik: Auf Kosten der Frauen. Frauenrechte im Sozialstaat. Weinheim und Basel 1988.
- Schunter-Kleemann, Susanne (a): Frauen als Arbeitsmarktreserve oder Gewinner der Krise? - Ein Beitrag zur arbeitsmarkttheoretischen Diskussion. In: MEMO-FORUM. Zirkular der "Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik", Nr. 7. Bremen 1985.
- dies. (b): Frauenerwerbslosigkeit. Umfang, Struktur, Ursachen Folgen. In: Arbeitskreis Frauenfrage des IMSF (Hrsg.): Emanzipation in der Krise? Materialien zur Lebenslage der Frauen. Frankfurt/M. 1985.
- Tübinger Projektgruppe Frauenhandel: Frauenhandel in Deutschland. Bonn 1989.
- Werlhof, Claudia von: Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der Politischen Ökonomie. In: Beiträge zur Feministischen Theorie und Praxis I. München 1978.

Autorin: Barbara Ketelhut, Hainbuchenweg 10, 2000 Hamburg 60.